

DRITTER ADVENT 2023

EINLEITUNG

In meiner Arbeitszeit in der Kirche des St. Elisabeth Krankenhaus Hohenlind habe ich oft und gerne im linken Gang zur Krypta vor dem Mosaik des Heiligen Josef, des irdischen Vaters Jesu, gestanden, weil mir dieses Mosaik besonders gut gefiel.

Aufrecht steht Josef da, im Gegensatz zu manchem traditionellen Krippenbild, auf dem der heilige Josef gebeugt, fragend, gedankenverloren, abwesend, manchmal schlafend dargestellt wird.

Würdig steht er da, so als wäre er sich der Besonderheit seiner Aufgabe bewusst, der leibliche Vater Jesu zu sein

In ein festlich-königliches Gewand gekleidet steht er da; immerhin ist er ein Nachkomme des Königs David.

Mit einem Hirtenstab in der Hand steht er da: Josef ist bereit, seinen Sohn in das Leben zu führen. Er ist bereit zum Aufbruch.

Den Hintergrund dieser Darstellung bildet ein goldener Sternenhimmel: seine Nachkommen werden zahlreich sein.

An Josefs linkem Ohr schwebt ein Engel, der dem Vater Jesu eine göttliche Botschaft einflüstert.

Josefs Blick geht ins Leere: mit äußerster Konzentration hört er zu.

Unterhalb des aufrechtstehenden Josef sieht man eine Kirche mit zwei Türmen – ein Symbol für das Reich Gottes, an dessen Aufbau der irdische Vater Jesu seinen Anteil hat.

Josefs rechte Hand weist in die Zukunft, so als wisse er, was jetzt in diesem Augenblick zu tun ist.

Ihn, den Vater Jesu, bitten wir um sein Erbarmen.

PREDIGT

Wenn es eine Gestalt in der Kindheitsgeschichte Jesu gibt, dessen Bedeutung sowohl in der Auslegung der biblischen Texte als auch in der späteren ikonographischen Darstellung völlig verkannt wurde, dann ist es der irdische Vater Jesu, der Heilige Josef.

Schon der Begriff „irdischer Vater“ ist unvertraut und problematisch: hat doch Jesus nur einen Vater, den im Himmel.

Josef stand und steht immer im Schatten Marias. Deren Jungfräulichkeit – was auch immer damit gemeint ist – degradierte Josef zum Statisten des Geschehens vor, bei und nach der Geburt Jesu.

Josef, der anscheinend Unbeteiligte, der alte Mann!

Schuld an diesem Klischee ist ein sogenanntes **apokryphes Evangelium**; das sind Texte meist aus dem zweiten Jahrhundert, die auf Grund ihrer überbordenden Fantasie und ihres zweifelhaft legendären Inhaltes nicht den Schriften des Neuen Testaments zugerechnet wurden.

Das sogenannte **Evangelium des Jakobus** schildert Josef als Witwer im fortgeschrittenen Alter mit Söhnen und Töchtern aus seiner früheren Ehe. Durch eine Taube, die sich auf den Kopf der jungen Frau Maria setzte, wird ihm gezeigt, dass er diese Frau heiraten solle. Damit werden die im Evangelium erwähnten „Brüder und Schwestern Jesu“ erklärbar, die Josef mit in die Ehe gebracht haben soll.

Ursache für das Klischee, Josef sei der unbeteiligte Schweiger, ist die Tatsache, dass von ihm kein einziges Wort überliefert ist.

Folge dieser verzerrten Darstellung des Josef ist die schon sehr früh auftretende spöttische Meinung, Josef sei der Hintergangene, der Gehörnte, der Betrogene. Entsprechende Witze gab es schon in früher Zeit.

Entsprechend gedemütigt wurde er dargestellt.

Sehr wahrscheinlich aber ist, dass Josef ein junger Mann von vermutlich 18 Jahren war, als er sich mit Maria verlobte. Vermutlich stammte er, wie damals üblich, aus dem gleichen Ort, aus dem auch Maria stammte.

Die Kindheitsgeschichte des Evangelisten Matthäus widmet sich geradezu ausschließlich der Bedeutung des Josef – im Gegensatz zum Evangelium des Lukas, in dessen Mittelpunkt der Kindheitsgeschichten Maria, Elisabeth und Johannes der Täufer stehen. Bei Matthäus wird Maria so gut wie nicht erwähnt, Josef aber an entscheidenden Stellen.

Der Evangelist Matthäus benennt den Grund für diese herausragende Stellung des Josef in seinem Evangelium eindeutig: **Josef, der irdische Vater Jesu, ist Garant dafür, dass Jesus aus dem Haus und dem Geschlecht Davids stammte.** Nur, wer den König David in seinem Stammbaum nachweisen konnte, konnte als Messias anerkannt werden. Nur über seinen irdischen Vater also kann Jesus diese Bedingung erfüllen. Das brachte die frühe Theologie in erhebliche Verwirrung:

Wenn Jesus nicht aus Josefs Samen stammte, sondern der Heilige Geist sein Erzeuger war, wie sollte er dann aus dem Haus und Geschlecht Davids stammen können?

Das ist eine der vielen Ungereimtheiten, auf die es keine einleuchtende Antwort gibt, es sei denn, das Wirken des Heiligen Geistes schließt die leibliche Vaterschaft des Josef mit ein.

Mit seiner Verwirrung, mit Josefs Entsetzen und seiner Bestürzung beginnt das Evangelium des Matthäus, als Josef erfährt, dass seine Verlobte schwanger ist.

An dieser Stelle beginnt eine Reihe von insgesamt **vier Träumen**, die für die Zukunft des Messias Jesus von entscheidender Bedeutung sind.

Im **ersten** Traum stimmt ein Engel die Entscheidung des Josef um, sich von seiner Verlobten zu trennen (Mt 1,20).

Im **zweiten** Traum (Mt 2,13) fordert ein Engel den Josef auf, mit seiner Frau Maria und dem Kind Jesus vor dem mordenden Herodes nach Ägypten zu fliehen.

Im **dritten** Traum (Mt 2,19) wird Josef aufgefordert, heimzukehren „in das Land Israel“, vermutlich nach Bethlehem, da Matthäus den Anfang der Kindheitsgeschichte im Gespräch der Sterndeuter mit Herodes nach Bethlehem gelegt hat.

Der **vierte**, eher unbekanntes Traum (Mt 2,22) fordert von Josef im wahren Sinn eine „Kurskorrektur“: er möge nicht „in das Land Israel“ gehen, sondern in das Gebiet von Galiläa, näher hin nach Nazareth.

Was Träume im Allgemeinen betrifft, so ist man sich nicht erst seit Sigmund Freud ihrer tiefen Bedeutung bewusst.

Schon in vorchristlicher Zeit wusste man um ihren wichtigen Bezug zur Realität. Man wusste um ihren Bezug zu den im Menschen anwesenden göttlichen Bildern.

Der Berufsstand der Traumdeuter war hoch anerkannt. Traumdeutung galt als Wissenschaft, die mit Hilfe alter Traumbücher erlernbar war.

Das Alte Testament erzählt von der Traum deutenden Kompetenz des Josef, dem jüngsten Sohn des Patriarchen Jakob, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wird, und der dort im Gefängnis die Aufmerksamkeit des Pharaos erfährt, dessen Träume Josef zu Rettung des ägyptischen Volkes deutet.

Dem Patriarchen Jakob erscheint Jahwe selbst im berühmten Traum von der Himmelsleiter und erneuert im Traum seine Segensverheißung. (Gen 28,10ff)

Die vorchristliche Zeit wusste um die Heilungskräfte des Traumes, in denen sich das Unsichtbare und Verdrängte bemerkbar macht.

Die alten Griechen wussten um die Wirklichkeit des Traumerlebnisses, in denen sich die unmittelbare Nähe der Götter ausdrückte.

Im Traum überschreitet der Träumer seine irdische Existenz und kann in Beziehung treten zu den Göttern, zu den Toten – und umgekehrt.

Im Traum dürfen in Gestalt der Götter, der Engel und der Dämonen die Teile der Seele sprechen, die das wache Bewusstsein nicht zulassen kann.

Im Traum erlebt der Mensch, was die frühen Mythen auszudrücken

versuchten: Die Harmonie der Psyche mit dem Kosmos und das Einssein mit Gott.

Wenn Matthäus in der Gestaltung seiner Kindheitsgeschichte Josef an vier Stellen eine göttliche Botschaft vernehmen lässt, dann will er auf diese Weise die besondere und herausragende Bedeutung des irdischen Vaters Jesu unterstreichen. **Josef ist im Matthäusevangelium der erste Hörer der göttlichen Botschaft vom Kommen des Messias.**

Josef ist – neben Maria – das **erste „Werkzeug“**, dessen sich Gott auf geheimnisvoller Weise bedient, um seinen Weg mit den Menschen zu gehen. In den Träumen des Josef offenbart Gott seinen Willen, seinen erwählten Messias Mensch werden zu lassen, ihn zu beschützen auf den gefährlichen Wegen seines Lebens. **Josef ist der, der dem Messias Gottes den Ort zuweist, an dem er in seinen göttlichen Auftrag hineinwachsen soll.**

Der erste Traum, den wir im heutigen Evangelium hörten, ist von entscheidender Bedeutung.

Schon die Einleitung zu diesem Traum ist vielsagend: „Mit der Geburt Jesu Christi war es so ...“. Mit diesen Worten beginnt Matthäus den entscheidenden Teil seiner Kindheitsgeschichten; und dann folgt nicht – was man erwarten sollte – eine Schilderung dieser Geburt, sondern die Schilderung der Verwirrung und des Entsetzens des Josef.

In dieser äußerst prekären Situation muss Josef sich entscheiden – darauf kommt es dem Matthäus an.

Damit wird der Beginn der Kindheitsgeschichte zum Programm für jeden Hörer seines Evangeliums. **Nur mit eindeutigen Entscheidungen, die vernünftigen Argumenten zuwiderlaufen können, mit Entscheidungen, die sich den überfordernden Ansprüchen Gottes stellen, mit Entscheidungen, die bereit sind zu unbegreiflichen Haltungen, ist der Weg eines jeden Menschen zur Krippe gepflastert.**

„Mit der Geburt Jesu war es so ...“, dass Josef vor einem klassischen Dilemma stand. Historisch und den Bräuchen seiner Zeit entsprechend hat Josef mit Hilfe seines Vaters mit dem Vater der jungen Maria das Finanzielle geregelt. Damit ist die Verlobung besiegelt. Vermutlich war Maria um die 12 Jahre alt; am ersten Tag nach dem 12. Geburtstag oder mit ihrer ersten Regelblutung wurde eine junge Frau mündig und damit heiratsfähig. Schon vor diesem Tag waren die meisten jungen Mädchen bereits einem Mann versprochen, was ihrer Verlobung gleichkam. Binnen eines Jahres musste die Hochzeit stattfinden. Wenn eine Frau während dieser Zeit mit einem anderen Mann Geschlechtsverkehr hatte – und davon musste Josef ausgehen, als er feststellte, dass seine Verlobte schwanger war – galt sie als Ehebrecherin. Die Verlobung wurde öffentlich durch ein Gerichtsurteil gelöst, und die schwangere Verlobte wurde mit ihrem Liebhaber zum Tod durch Steinigung verurteilt.

Die Alternative zu diesem juristischen Vorgehen war eine rein private und nicht öffentliche: Josef konnte sich zu einer seit dem 2. vorchristlichen

Jahrhundert bestehenden Alternative entscheiden, nämlich ein Schriftstück aufzusetzen, mit dem er seine Verlobte verstieß. Genau diesen Weg beabsichtigte Josef zu gehen, um das Leben Marias zu schützen.

Aus diesem Dilemma wird Josef durch einen Traum erlöst, der ihm nur vage andeutet, wie die Schwangerschaft Marias zustande kam, der ihn aber nicht vor der schweren Entscheidung bewahrt, sich zu Maria zu bekennen und sie zu sich zu nehmen.

„Mit der Geburt Jesu war es so ...“, so wird im Matthäusevangelium der Beginn des Lebens Jesu eingeleitet.

Mit diesem Satz ist der Augenblick im Leben des Josef angedeutet, an dem sich der Wille Gottes mit seinem Leben kreuzt.

An dieser Kreuzung und an dieser Lebenswende bringt Gott im Traum den Vater Jesu zu der entscheidenden Erkenntnis: Gott hat die Verantwortung für seinen Messias in meine, in menschliche Hände gelegt.

Indem Josef sich gegen alle vernünftigen Regeln entscheidet, wird die Menschwerdung des göttlichen Kindes möglich.

Indem Josef seine Verantwortung bejaht und übernimmt, kann Gott seinen Plan erfüllen.

Übertragen auf uns, auf die Hörer dieses Satzes: „Mit der Geburt Jesu Christi war es so ...“, wird klar:

In jedes gläubigen Menschen Leben gibt es die Stelle, an der Gott unseren Lebensweg kreuzt. In jedes gläubigen Menschen Leben gibt es die Stelle **einer unausweichlichen Entscheidung**: gegen alle Argumente der Vernunft und der üblichen Regeln, allem „normalen“ Handeln zuwider sind wir aufgerufen, dem unbegreiflichen Handeln Gottes auch in unserem Leben Raum zu geben.

So war das mit der Geburt Jesu damals, so ist es mit unserem Glauben heute.

Für mich ist darum Josef nicht nur der Vater Jesu, sondern auch der Vater meines und ihres Glaubens.

Wenn wir uns in der vierten Predigt am Heiligen Abend der jungfräulichen Geburt Jesu stellen, dann werden wir zu einer ähnlichen Erkenntnis kommen: **Die Geburt dieses Kindes an Weihnachten fordert uns auf, einem Gott zu vertrauen, dessen Wege unbegreiflich und zugleich wunderbar sind.**